Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943
1943

16 (20.1.1943)

Visual Library

Der Albtalbote

„Mittelbadischer Kurier" gegr. 1863 — **Ettlinger Heimatblatt** — „Badischer Landsmann" gegr. 1896

Erscheint wöchentlich 6mal — Bezugspreis frei Haus 1.50 RM, durch die Post 1.86 RM, Einzelnummer 10 Rpf — Anzeigen lt. Preisl. Nr. 2 — Verlag: R. Barth OHG, Kronenstr. 26, Ruf 78; Verlagsleiter Rud. Barth, Hauptschriftleiter Eugen Leute; sämtliche Ettlingen — Druck: Buchdruckerei Alfred Graf in Ettlingen.

Nr. 16 — **Mittwoch, 20. Januar 1943** — **Jahrgang 81**

Schwere Sowjetangriffe im Dongebiet in harten Kämpfen zum Stehen gebracht

10 feindliche Panzer vernichtet - Heldenhafter Widerstand der Stalingradkämpfer
Schwere Panzerverluste des Feindes bei Bewegungskämpfen in Nordafrika - Erfolgreiche Angriffsunternehmungen im tunesischen Raum

Wehrmachtsbericht von heute Mittwoch

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier,** 20. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus schlugen deutsche, rumänische und slowakische Truppen örtliche Angriffe der Sowjets zurück. Einsetzendes Tauwetter erschwerte zwischen Kaukasus und Don die Kampfhandlungen auf beiden Seiten. Schwächerer Feind wurde zum Teil im Gegenstoß abgewiesen und ein feindliches Bataillon vernichtet.

In den Kampfabschnitten des Dongebietes brachten deutsche Truppen mit Unterstützung der Luftwaffe feindliche Angriffe in stellenweise sehr harten Kämpfen zum Stehen. Eine Infanterie-Division vernichtete dabei 10 Panzerkampfwagen.

Die Verteidiger des Raumes von Stalingrad wehrten trotz harter Entbehrungen sämtliche Angriffe der Sowjets ab.

Südöstlich des Ilmensees wurde eine eingeschlossene Kampfgruppe des Gegners aufgerieben. Im Angriff wurden Teile einer weiteren abgeschnittenen Gruppe der Bolschewisten aus ihren Stellungen geworfen und Entlastungsversuche abgewiesen.

Starke feindliche Angriffe südlich des Ladogasees scheiterten in harten Kämpfen, wobei örtliche Einbrüche im Gegenstoß abgeriegelt oder bereinigt wurden.

In Nordafrika halten die Bewegungskämpfe an der Front der deutsch-italienischen Panzerarmee an. Die deutsche und italienische Luftwaffe fügte den Briten schwere Verluste an Panzerkampfwagen und Kraftfahrzeugen zu.

Der Angriff deutsch-italienischer Kampftruppen im tunesischen Raum wurden mit wirksamer Unterstützung durch die Luftwaffe fortgesetzt, wichtige Stellungen genommen und über 1000 Gefangene eingebracht. In Luftstützpunkten des Feindes entstanden nach Luftangriffen ausgedehnte Brände. Bei Nacht wurden die Hafenanlagen von Bone erneut bombardiert.

Die gestern vor Bone als beschädigt gemeldeten zwei Handelsschiffe sind gesunken. Damit verlor der Feind durch den Luftangriff in der Nacht vom 18./19. Januar 4 Handelsschiffe mit zusammen 20 000 BRT.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte westlich Oran aus einem stark gesicherten Geleitzug einen Dampfer von 4000 BRT.

*

Berlin, 20. Jan.

DNB. Im Süden der Ostfront brachte der 18. Januar an mehreren Kampfabschnitten schwere Gefechte, bei denen deutsche Truppen und italienische Alpini in enger Waffenkameradschaft den starken feindlichen Angriffen erbitterten Widerstand entgegensetzten. Die bei anhaltend tiefem Frost und heftigen Schneestürmen geführten Kämpfe waren wieder gekennzeichnet durch das Bestreben des Feindes, seine Panzerspitzen ohne Rücksicht auf Verluste vorzutreiben, während unsere Verbände durch die Beweglichkeit ihrer Verteidigung den feindlichen Vorstößen die Kraft nahmen. Durch raschen Stellungswechsel trugen unsere Truppen aus günstigen Positionen flankierende Angriffe vor, die meist zur Vernichtung der vorgedrungenen bolschewistischen Abteilungen und zur Rückgewinnung vorübergehend verlorenen Geländes führten. Bei diesen Kämpfen, die den feindlichen Vorstößen die Spitze abbrachen, wurde die Mehrzahl der in den beiden letzten Tagen außer Gefecht gesetzten 62 Sowjetpanzer abgeschossen. Diese Abschüsse eingerechnet, haben zwei in Nordkaukasien und im Dongebiet eingesetzte deutsche Panzerkorps bisher über 1100 feindliche Panzer zur Strecke gebracht. Auf das eine Korps, das seit 6. Dezember an der Südfront kämpft, entfallen davon 625, während das andere seit 12. Dezember insgesamt 500 feindliche Panzerkampfwagen vernichtete.

Die ungünstige Wetterlage schränkte den entlastenden Einsatz der Luftwaffe ein, so daß die Kampf- und Sturzkampfflugzeuge ihre Angriffe gegen feindliche Truppenansammlungen hauptsächlich auf den Raum zwischen Kaukasus und Don konzentrierten, wobei die begleitenden Jäger fünf bolschewistische Flugzeuge abschossen. Trotz der Schneestürme und schlechten Sicht drangen unsere Fernaufklärer aber auch an den anderen Abschnitten tief ins feindliche Gebiet ein und brachten der Führung entscheidende Aufschlüsse über die Absichten des Gegners. Einer dieser Aufklärer beobachtete, daß die Bolschewisten starke, von Panzern begleitete Kräfte zum Angriff auf einen wichtigen Flußabschnitt bereitstellten. Mehrfach stieß das Flugzeug trotz heftiger feindlicher Abwehr tief auf die Truppenansammlungen herab, um deren Stärke und Verteilung genau erkennen zu können. Die so gewonnenen Aufklärungsergebnisse gaben der Truppenführung die Möglichkeit, die Heeresverbände so wirksam anzusetzen, daß der großangelegte Durchbruchsversuch unter hohen Verlusten für den Feind nach harten Kämpfen zusammenbrach.

Noch erbitterter ist nach wie vor das Ringen gegen die feindliche Uebermacht im Raum von Stalingrad. Pausenlos setzte der Bolschewist auch am 18. Januar mit allem, was er dort an Kampfmitteln und Menschen zusammengezogen hat, seine Angriffe fort. Mit Tausenden von Granaten hämmerte er auf die deutschen Linien und wühlte jeden Fußbreit Boden auf. Ganze Panzer-Brigaden und Schützen-Regimenter warf er gegen die deutschen Linien. Aber in übermenschlicher Anstrengung hielten unsere Soldaten trotz schwierigster Kampfbedingungen und gefahrvoller Gefechtskrisen und trotz aller Entbehrungen, die sie in den wochenlangen Kämpfen schon zu tragen hatten, dem Ansturm stand.

Jeder Mann eine Festung, das ist das Wort, das einer von ihnen in den Bunkern Stalingrads fand und das nun die Losung für alle geworden ist, wenn die Feuerstöße der Salvengeschütze niederkrachen, wenn Hunderte von Bolschewisten über die Schneeflächen vorstürzen und der Kampf Mann gegen Panzer beginnt. So tobt der Sturm Tag für Tag an allen Fronten von Stalingrad. Der deutsche Soldat setzt der Flut von Waffen und Menschen einen eisernen Willen entgegen.

*

Auf vereisten Straßen

Die Leistungen der Versorgungstruppen.

DNB. Während der andauernden schweren Kämpfe südlich des Ladogasees rollen Tag und Nacht auf den vereisten Straßen und Wegen die Kolonnen unserer Versorgungstruppen bis dicht hinter die Hauptkampflinie. Auch in diesem Frontabschnitt bewähren sich die Fahrer unserer Kolonnen, die trotz feindlichen Artilleriebeschusses und bolschewistischer Tieffliegerangriffe die Verbindung mit der kämpfenden Truppe aufrecht erhalten. Eine dort eingesetzte motorisierte Kolonne beförderte innerhalb von sechs Monaten an 25 000 Tonnen Munition Verpflegung und Baustoffe. Hierbei mußten 280 913 km auf versumpften Wegen, endlosen Knüppeldämmen und ausgefahrenen Pfaden zwischen Ladogasee und Ilmensee zurückgelegt werden. Diese Strecke entspricht mehr als dem Siebenfachen des Erdumfanges.

Heftige Brände in Dover

Alle britischen Abwehrmaßnahmen wirkungslos.

DNB. Berlin, 19. Jan. In den Abendstunden des 18. Januar griffen deutsche Kampfflugzeuge Stadt und Hafen Dover an. Gegen 19,30 Uhr überflogen die deutschen Verbände in mehreren Wellen bei hellem Mondschein den Kanal. Kurz darauf erfolgten die ersten Bombenwürfe, die etwa 20 Minuten lang ohne Unterbrechung andauerten. Bei der guten Sicht konnte das von Sperrballonen und heftigem Flakfeuer geschützte Stadtgebiet einwandfrei erkannt werden. Die deutschen Flieger durchbrachen die Ballonsperre und warfen ihre Bomben auf die befohlenen Ziele. Mehrere heftige Brände brachen im gesamten Stadtgebiet aus. Der Feind hatte auch eine beträchtliche Zahl Nachtjäger eingesetzt. Sämtliche deutschen Kampfflugzeuge kehrten von diesem erfolgreichen Angriff zurück.

Die kleinen Fahrzeuge

Ihre Leistungen zum Schutz der Heimat.

DNB. Die kleinen Fahrzeuge der Kriegsmarine tragen mit der Bekämpfung feindlicher Flugzeuge auf See erheblich zum Schutze der Heimat bei. Ein Sicherungsverband der Kriegsmarine, der nach der Besetzung der französischen Küsten aufgestellt wurde, hat kürzlich den 200. Abschuß britischer Flugzeuge melden können. Diese Erfolge wurden neben der Erfüllung der sonstigen vielseitigen Aufgaben unserer kleinen Einheiten erzielt. Führungsfahrzeuge brachten feindliche Flugzeuge zum Absturz, die eigene Geleite anzugreifen versuchten. Minensuchboote und Vorpostenboote sind häufig auch selbst das Ziel feindlicher Luftangriffe, und es ist ein Zeugnis für den hohen Ausbildungsstand und das artilleristische Können der von der Kriegsmarine in langer Friedensarbeit entwickelten Bordflak, wenn selbst bei schwerer See immer wieder angreifende Flugzeuge abgeschossen werden. Bei einem großen Teil der gemeldeten Erfolge handelt es sich aber auch um britische Kampfflugzeuge, die auf dem Wege nach deutschen Städten oder ins besetzte Gebiet gefaßt wurden oder auf dem Rückwege nach England, von der Bordflak unserer kleinen Fahrzeuge getroffen in die See stürzten. Der Oberbefehlshaber des Marinegruppenkommandos, dem der Verband untersteht, hat zum 200. Abschuß den tapferen Bootsbesatzungen seine Anerkennung ausgesprochen.

„Die Hölle unter uns" — Britischer Kriegsberichter über den Flug nach Berlin

DNB. Die Londoner Presse bringt über den britischen Luftangriff auf Berlin ausführlichere Berichte als über frühere Operationen der britischen Luftwaffe. Diesmal hatte man acht Journalisten, Briten und Amerikaner durch das Los zum Mitfliegen ausgewählt. Von allen Londoner Zeitungen konnte nur die „Daily Mail" einen eigenen Korrespondenten auf die Reise schicken. Die anderen Zeitungen mußten sich mit gemeinsamen Berichten begnügen. Der Mitarbeiter des „Daily Mail", dessen eindrucksvolle Schilderung vom Fluge nach Berlin von dem Londoner Korrespondenten des „Nya Dagligt Allehanda" gebracht wird, kam allerdings überhaupt nicht nach Berlin. Er malt ein Bild von diesem Flug, das grell von den Propagandatönen, die zahlreiche britische Zeitungen angeschlagen haben, absticht.

„Berlin", so beginnt er, „wird von den britischen Fliegern für eines der am stärksten verteidigten Ziele Deutschlands gehalten. Als daher an der Befehlsempfangsstelle des Geschwaders den versammelten englischen Fliegern der Befehl erteilt wurde, Berlin anzugreifen, äußerte sich bei vielen deutlich das Gefühl, daß sie nicht mehr an eine Rückkehr glaubten." Bei einigen der Flieger beobachtete der Journalist ein Bleichwerden der Gesichter.

Vom Fluge selbst berichtet der „Daily Mail"-Korrespondent daß die englischen Flugzeuge mehrere stark verteidigte Gebiete passieren mußten. „Der Pilot" so heißt es wörtlich, „ging den Geschossen der Flakartillerie aus dem Wege ungefähr wie ein Reiter, der durch einen Wald galoppiert. Die Geschosse erreichten immer größere Höhen und explodierten schließlich rund um uns herum. Wir waren gerade fast am Ziele, als die Hölle unter uns loszubrechen schien. Wir waren mitten in eine Flaksperre hineingeraten. Die Kanonen schwiegen, bis wir mitten über ihnen waren. Dann erst schossen sie alle auf einmal. Die ganze Welt schien aus Explosionen zu bestehen. Der Pilot kurbelte mit der Maschine herum wie ein Kunstflieger. Nachdem dies 8 Minuten gedauert hatte, hörte ich das Schlimmste, was ich jemals hören kann. Das Flugzeug wurde von einer Explosion direkt neben uns erschüttert, und der Pilot stieß den Ruf aus: „Ich bin getroffen". Der englische Pilot sah sich gezwungen, den Flug abzubrechen und zu versuchen, sich aus dem Feuer der deutschen Kanonen mit seiner Maschine nach England zurückzuretten.

Der „Daily Mail"-Korrespondent bedauerte keineswegs, nicht mehr an sein Ziel, das heißt nach Berlin, gekommen zu sein, sondern er hatte wie er selbst gesteht nur noch ein Interesse: Nur weg von den Kanonen. Auf dem Rückflug, der viel schlimmer als der Anflug war, hielt die Maschine auf eine Unmenge deutscher Flakstellungen. Wohin sie sich auch wandte, schien eine neue Flaksperre auf sie zu warten. Dem Piloten gelang es jedoch trotz seines verletzten Armes die Maschine aus Deutschland, das der „Daily Mail"-Korrespondent als das bestverteidigte Land der Welt bezeichnet nach England zurückzusteuern.

*

Fünf Flugzeuge beim Angriff auf London verloren

DNB. **Berlin,** 19. Jan. Von den sechs deutschen Flugzeugen, die nach dem Wehrmachtsbericht vom 18. Januar von den Angriffen auf London nicht zurückgekehrt waren, ist inzwischen eines auf einem abgelegenen Flugplatz im besetzten Gebiet gelandet. Damit sind bei diesen wirkungsvollen Angriffen auf die britische Hauptstadt lediglich fünf deutsche Flugzeuge verloren gegangen.

Der spanische Parteiminister Arrese vom Führer empfangen

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier,** 19. Jan. **Der Führer empfing heute in seinem Hauptquartier in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des Leiters der Parteikanzlei Reichsleiter Bormann den spanischen Parteiminister Arrese. Der Führer hatte mit Parteiminister Arrese eine längere Aussprache im Geiste der aufrichtigen Freundschaft zwischen Deutschland und Spanien.**

Anläßlich seiner Anwesenheit im Führerhauptquartier stattete Parteiminister Arrese dem Reichsaußenminister von Ribbentrop einen Besuch ab.

Keine winterliche Kampfpause

= 20. Jan. 1943.

Die Zeit, da in einem Kriege während des Winters die Kampfhandlungen ruhten, und die Truppen ihre „Winterquartiere" bezogen, ist längst vorüber. Es gibt keine winterliche Kampfpause mehr, ja, im Osten gibt es geradezu das Gegenteil davon: die Bolschewisten suchen sich für ihre Angriffe ausgerechnet die Wintermonate aus, in der Meinung, sie besäßen im Ostwinter einen natürlichen Verbündeten, dem die Deutschen nicht gewachsen seien. Aber hier täuschen sich die Feinde. Schon im Vorjahre, das einen außergewöhnlich schweren und hartnäckigen Winter mit Temperaturen bis zu 40 Kältegraden brachte, trotzte der deutsche Soldat auch angesichts aller natürlichen Schwierigkeiten den Angriffen der Bolschewisten. In diesem Winter ist das erst recht der Fall, denn nun liegen die Erfahrungen aus dem Vorjahre vor. Vergessen wir aber eines nicht: wenn die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht jetzt tagtäglich schwere Abwehrkämpfe im Osten melden, bei denen der verbissen kämpfende Gegner abgewiesen wurde, dann bedeutet dies, daß an den deutschen Soldaten im Osten immer und immer wieder allerschwerste Anforderungen gestellt werden, die er jedoch in stets gleichbleibender Tapferkeit erfüllt. So stolz wir auf dieses Heldentum unseres Ostheeres sind, so sehr wollen wir uns davor hüten, alles das als selbstverständlich zu betrachten und die enormen Schwierigkeiten, die es zu überwinden gilt, zu unterschätzen. Sicherlich läßt sich der deutsche Soldat auch vom härtesten Ostwinter nicht unterkriegen, sicherlich steht das deutsche Ostheer dem Winter diesmal so gut gerüstet gegenüber, wie das überhaupt möglich ist, aber ebenso

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

sicher ist auch, daß der Ostwinter nun einmal ein schlimmer Geselle ist, der unseren Truppen viel zu schaffen macht. Und sicher ist schließlich auch, daß die Sowjets mit ungeheurer Verbissenheit kämpfen und dabei weder ihre Menschen noch ihr Material schonen, sondern alles rücksichtslos aufs Spiel setzen, um zu einem Erfolg zu gelangen. Daß sie trotz alledem diesen Erfolg nicht erzielt haben und auch weiterhin nicht erzielen werden, läßt den Ruhm der deutschen Wehrmacht nur umso heller erstrahlen. Bei dieser Winterschlacht handelt es sich — daran muß man immer denken, wenn man die Lage richtig beurteilen will — für die Sowjets nicht um irgendeinen mehr oder minder beträchtlichen Geländegewinn, nein, was die Bolschewisten wollten, war etwas ganz anderes, war der Durchbruch der deutschen Front. Dieses operative Ziel haben sie, trotz ihrer gewaltigen Anstrengungen, nicht erreicht und werden es nicht erreichen. Wir danken das der Tapferkeit und Hingabe des deutschen Ostheeres und der Luftwaffe. Was sie auch in diesem Winter wieder leisten, entspricht der stolzen Tradition des deutschen Soldatentums und wird immer unvergessen bleiben. Daß aber die Gegenseite durch die hohen Verluste, die sie fortgesetzt erleidet, empfindlich geschwächt wird und daß sich das bei künftigen Operationen für sie entsprechend auswirken muß, liegt auf der Hand.

*

„Beherrschen und ausbeuten"

Schwedische Zeitung über die USA-Erpressungsmethoden in Südamerika.

Unter der Ueberschrift „Druck auf Südamerika" beschäftigt sich die schwedische Zeitung „Dagsposten" mit dem verhängnisvollen Einfluß, den die Vereinigten Staaten auf den südamerikanischen Kontinent ausüben.

Hauptinteresse der Nordamerikaner sei nicht der Kriegseinsatz, sondern der Wunsch, **die strategisch wichtigen Territorien zu beherrschen und die Rohstoff-Quellen auszubeuten.** Ohne den nordamerikanischen Druck wäre es zu einer Kriegsteilnahme der südamerikanischen Länder überhaupt nicht gekommen, denn es läge nicht im Interesse Südamerikas, sich von seinem natürlichen Absatzmark Europa abzusperren. Nur Argentinien und Chile leisteten dem Einfluß Nordamerikas noch immer Widerstand. Abschließend weist „Dagsposten" darauf hin, wie lehrreich es sei, von Europa aus die **Erpressungsmethoden der USA** zu verfolgen, was nicht immer sehr leicht sei, umsomehr, da die Nachrichten aus der Westhemisphäre im wesentlichen von den Vereinigten Staaten kontrolliert würden.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Hartnäckiger Widerstand in Tripolitanien

DNB. Rom, 19. Jan. **Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:**

„In Tripolitanien leisteten italienische und deutsche Abteilungen dem andauernden Druck des Feindes hartnäckigen Widerstand und fügten dem Gegner empfindliche Verluste zu. Patrouillenzusammenstöße in Fezzan endeten zu unseren Gunsten.

An der Tunis-Front erzielten deutsch-italienische Kampfgruppen in gelungenen Vorstößen, in deren Verlauf einige Dutzend Gefangene gemacht wurden, Geländegewinn.

Die Luftwaffe entfaltete im Verlaufe des Tages beträchtliche Tätigkeit, unterstützte die Bodenoperationen wirksam und griff feindliche Abteilungen erfolgreich an. Jäger der Achsenluftwaffe schossen neun Flugzeuge, darunter einige mehrmotorige, ab. Ein weiterer viermotoriger Bomber stürzte von der Flak getroffen zu Boden.

Bone wurde von unseren Flugzeugen bombardiert. In algerischen Gewässern wurde ein wichtiger Geleitzug von deutschen Flugzeugen angegriffen, die zwei Dampfer mittlerer Tonnage versenkten und drei weitere in Brand warfen.

Wiederholte Luftangriffe auf Tripolis verursachten beträchtliche Schäden an Wohngebäuden und eine gewisse Anzahl Opfer unter der libyschen Bevölkerung. Feindliche Flugzeuge griffen Porto Empedocle an. Militärische Ziele wurden nicht getroffen, leichte Schäden an einigen Gebäuden, zwei Tote und neun Verwundete unter der Bevölkerung. Die Flak schoß einen der am Einsatz teilnehmenden Bomber ab".

Darlans Mörder vom Secret Service betrogen.

Stockholm, 19. Jan. Wie aus einem Londoner Eigenbericht von „Aftonbladet" hervorgeht, glaubte der Mörder Darlans, Bonnier de la Chapelle, daß er nicht hingerichtet werden würde. Als er zur Erschießung geführt wurde, glaubte er immer noch daß man gegen ihn blinde Schüsse richten würde. Als er das Todesurteil erfuhr, erklärte er, daß es nicht durchgeführt werden würde. Bonnier war bis zum letzten Augenblick überzeugt, daß er gerettet werden würde. Aus dem Verhalten des Mörders geht hervor, wer sein Auftraggeber war. Bis zum letzten Augenblick war er noch überzeugt, daß der Secret Service ihn irgendwie retten würde.

Tschungking-General ergab sich mit 40 000 Soldaten

Aufforderung zur Waffenstreckung an die Tschungking-Truppen.

Peking, 19. Jan. Wie Domei aus Tsinan berichtet, hat sich General Wuh-Wawen mit 40 000 Soldaten der Tschungking-Truppen im Raum von Schantung und Kianasu der überlegenen japanischen Streitmacht ergeben. Kurz danach richtete General Wuh-Wawen über den Rundfunk von Tsinan eine kurze Ansprache an seine alten Waffenkameraden unter dem Tschungking-Regime. Er forderte darin diese dringend auf, doch die Nutzlosigkeit ihres weiteren Widerstandes gegen Japan nach dem Eintritt der Nankingregierung in den Krieg zu erkennen. Die Ansprache wurde von dem Sender Peking auf alle Sender in China übertragen.

Holländer Opfer eines Luftangriffs auf japanisches Schiff

DNB. **Tokio**, 19. Jan. Zwei japanische Dampfer mit holländischen Gefangenen wurden, einem Bericht der Zeitung „Tokio Asahi Schimbun" aus Rangun zufolge, am 15. Januar in den Gewässern westlich der Tavey-Insel von drei feindlichen Bombern angegriffen. Ein Schiff wurde schwer beschädigt. Ungefähr 500 Holländer werden vermißt.

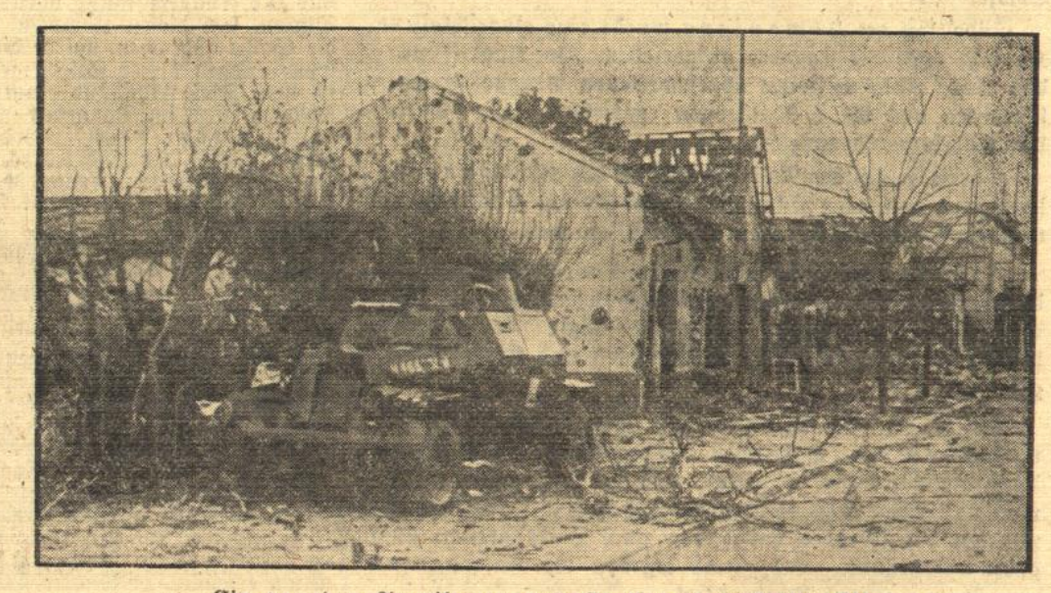
Das Ritterkreuz

DNB **Berlin**, 19. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Lorch, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader. — Major Herbert Lorch, am 13. 4. 1912 in Zweibrücken geboren, hat sich als tapferer Einzelkämpfer wie als ausgezeichneter Gruppenkommandeur und erfahrener Flugzeugführer in jeder Hinsicht bewährt und seinen Besatzungen als Soldat und als Kamerad das beste Beispiel gegeben. Im Kampf gegen die Sowjetunion erzielte er große Erfolge. In kühn geführten Tiefangriffen fügte er dem Feind schwere Verluste an Menschen und Kriegsmaterial aller Art zu. So vernichtete er fünf Batterien sowie zahlreiche Panzer und Fahrzeuge. Aus einem Luftkampf gegen zehnfache Uebermacht kehrte der tapfere Offizier nicht zurück.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz an Oberfeldwebel Dommeratzky, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader. — Oberfeldwebel Otto Dommeratzky, am 3. 5. 1916 in Löderburg geboren ist ein in 420 Feindflügen bewährter, hervorragender Schlachtflieger. Er unterstützte nicht nur die Truppen des Heeres durch kühne Tiefangriffe, vor allem durch erfolgreiche Bekämpfung feindlicher Panzer sondern schoß auch 20 sowjetische Flugzeuge ab. Am 3. 10. 1942 wurde ihm das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

Die Wehrertüchtigungslager der HJ.

DNB. Prag, 19. Jan. Auf einer Dienstbesprechung sämtlicher Führer der Wehrertüchtigungslager der Hitlerjugend des Großdeutschen Reiches in Prag machte Reichsjugendführer Artur Axmann Ausführungen zur Durchführung der Jahresparole 1943 der deutschen Jugend. Im Mittelpunkt standen die Richtlinien für die vormilitärische Ertüchtigung und Ausbildung, die in Zusammenarbeit mit der Wehrmacht auf die Erfordernisse und Erfahrungen dieses Krieges ausgerichtet sind. Der Reichsjugendführer unterstrich die große Verantwortung, die den Führern und Ausbildern der Wehrertüchtigungslager vor der kämpfenden Front mit der Ausbildung und der Erhaltung der inneren Bereitschaft des soldatischen Nachwuchses und vor der arbeitenden Heimat mit der Erziehung einer in Haltung und Geist starken Jugend übertragen worden sei. Der Chef des SS-Hauptamtes, SS-Gruppenführer Berger, sprach über die Aufgaben und den Einsatz der allgemeinen und der Waffen-SS und verwies auf deren enge Kameradschaft mit der Hitlerjugend.



Ein von den Amerikanern und Engländern zerstörter Ort in Tunesien.
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Reinhardt (Wb.)

Bild links: **Geländeschwierigkeiten werden bezwungen.** Die Soldaten der Nachschub-Trosse leisten Gewaltiges im Dreck und grundlosen Morast des Kaukasus-Mittelgebirges.
PK-Aufnahme: Kriegsberichter Schelm (Wb.)

Peter findet seine Heimat

Roman von Hans Wilhelm Schraidt

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

10]

Aber das tut die Anna nicht. Die geht, ihn lachend grüßend, in den Kuhstall, und er, der alte Frieder, muß ins Haus gehen, derweilen die Sonne über dem Mühlenhof lacht.

— — — — — — — — —

Droben in der Kammer liegt der alte Frieder im Bett. Schlafen kann er nicht, denn der Tag, der verflossene, wuchtet noch allzusehr auf ihm.

Durch das niedrige Fenster fahlt der Mond in langen Streifen in die Stube, und wenn der Frieder nur wenig den Kopf wendet, kann er den Wecker sehen auf der Kommode seitlich seines Bettes, und die Zeiger auch, und er kann erkennen, daß es bald zwölf Uhr ist. Und immer noch nicht kann der Frieder schlafen.

Drunten in der guten Stube liegt der Anton Hübner, stumm, mit wachsbleichem Gesicht, nur an der Schläfe, da sieht man den Eindruck des Hufeisenstollens, den der Schlag des Braunen hinterlassen hat. Von da unten, so ist's dem Frieder, kriecht es herauf und will ihm hier den Hals zudrücken.

Der Mühlenhofbauer ist nicht mehr. Gestern noch, da hat er mit ihm gesprochen. Gestern noch, da wußten sie sich eins, sie, die beiden Dienenden am Acker und an der Wiese, in der Scheune und im Stall, in dem der Anton Hübner dann so schnell hat sterben müssen und so allein. Er aber, der alte Frieder, der hat ihn finden müssen und mußte dann aus dem Stall gehen, über den Hof und ins Haus, wo die Kätha war, des Anton Hübners Frau.

Was hat er noch gleich zu ihr gesagt? Kätha, hat der alte Frieder gesagt, weißt, eigentlich ist das so, die Menschen schaffen und wohnen so auf der Erde, und auf einmal ist's aus. Und wenn sie dann gut waren, Kätha, dann liegen sie ganz still und friedlich und sie haben eine leichte Ruh'.

Ganz blaß ist er dabei gewesen, der alte Frieder, und die Kätha, die den großen, weißgescheuerten Tisch fürs Kaffeetrinken zurechtgemacht hat, die hat ihn erst angesehen, so verwunderlich, und dann muß sie doch wohl im Auge des alten Frieder den Schreck gelesen haben und die Trauer. Da sind die großen braunen Augen der Kätha noch größer geworden. Dann haben sie sich hineingebohrt in seinen Blick, und dann hat die Kätha auf einmal etwas gewußt, denn sie ist auf den Frieder zugegangen.

„Frieder", hat sie gesagt, „du bist so merkwürdig. Frieder, ist etwas passiert? Wo ist der Anton?"

Und dann sind dem Frieder die Tränen aus den Augen gesprungen und sind erst ganz langsam die kleinen Furchen, die sich rechts und links von seiner Nase bis nach dem Mund hinziehen, hinuntergeflossen. Immer mehr Tränen sind's dann geworden, und er hat die Kätha nicht mehr so richtig sehen können, das verschwand alles, als wär' Novembernebel von der Kinzig dahergezogen und in die Stube eingedrungen. Ob er dann noch was gesagt hat, der alte Frieder, das weiß er jetzt nicht mehr.

Nur die Kätha, die war aus der Stube raus, und als er sie wieder vor sich sah, da war sie so weiß wie die Decke in der Stube gewesen. Und gezittert hat sie wie die halbwüchsigen Erlen da draußen im Frühlingssturm. Und er, der Frieder, er konnte nur die Hand der Kätha fassen. Gesprochen haben sie nichts. — —

Dann ist alles grad' so schnell für ihn gegangen.

Bauern kamen vom Dorf und der Lehrer und der Pfarrer. Er hat dann den kleinen Toni nehmen müssen und ist mit 'hm hinaus. — Zuerst nach der Kinzig. Dort haben sie lange am steilen Ufer gesessen und ins Wasser gesehen, und immer noch nichts konnte der alte Frieder sprechen. Von der Kinzig sind sie zur Kiesgrube, wo die Weidenkätzchen stehen, und da hat der Toni sein Taschenmesser genommen, was er von ihm, dem Frieder, zu Weihnachten bekommen hat, und hat Weidenkätzchen abgeschnitten.

„Für ans Fenster zu stellen", hat der Toni gemeint. Da hat's dem alten Frieder beinahe das Herz abgestoßen, als er zu dem Toni gesagt hat:

„Ja, Toni, man kann sie auch auf den Sarg legen, oder auf ein frisches Grab, wo einer drin liegt, den man gern hat."

„Frisch", hat der Toni gemeint, „ist doch das Grab vom Großvater und der Großmutter net mehr."

Ja, und was soll der Frieder nun sagen, er hat geweint, der alte Frieder, in der Kiesgrube beim Toni.

Ganz lustig war der Toni, und gelacht hat er: „Wegen der Kätzche brauchst du doch net heulen."

„Wegen der Kätzche net", hat der Frieder gesagt, „aber wegen dem frischen Grab, auf das die Kätzche kommen."

Ganz ernst ist dann der Toni geworden, in der Kiesgrube mit den Kätzchen in der Hand, so als wenn er was ahnen müßt', und da hat der alte Frieder mit ihm gesprochen. Von der Arbeit auf dem Feld und auf den Wiesen, von den Bauern, die dort das Feld bestellen müssen, damit die Frucht kommt und damit man ernten kann, und daß das aber nur so lange geht, bis wo einer stirbt. Und das müßt' doch halt so sein, denn immer leben könnt' doch auch der beste Bauer net.

„Und siehst, Toni", hat der Frieder dann weiter gesagt, dabei sind ihm die dicken Tränen nur so in den Bart hineingekullert, „auch der Mühlenhofbauer muß ja einmal dahingehen, wo er nimmer zurück kann. Auch der muß amal herausgetrage wern aus dem Mühlenhof auf'n Wagen, wo Kränz' dran hänge und viele Blume drauf läge."

„Aber jetzt noch net", hat da der Toni aufgeschrien und geheult, genau so wie der Frieder, und dann wollt er wegspringen, dem Mühlenhof zu. Da aber hat ihn der Frieder an der Hand genommen und ist ihm mit der anderen Hand durch sein widerspenstig Blondhaar gefahren.

„Komm, Toni", hat er gesagt, „es ist schon so. Drin im Mühlenhof wirst die Kätzchen dem Mühlenhofbauer in die Hand drücken. Festpacken kann er sie net mehr."

Und dann war der Toni ganz still und ist an der Hand vom alten Frieder mit ihm ganz langsam zum Mühlenhof zurückgegangen. — Ja, so war es, denkt der Frieder in seinem Bett in der Kammer, als es jetzt zwölf Uhr ist in der Nacht.

(Fortsetzung folgt)

Die Eroberer von Noworossijsk

Bei dem badischen Eichenlaubträger Hauptmann Werner Ziegler an der Front

(Fr.O.) NSG. PK. In dankbarer Würdigung seines heldenhaften Einsatzes für die Zukunft unseres Volkes verlieh der Führer am 7. September 1942 dem damaligen Oberleutnant und jetzigen Hauptmann Werner Ziegler, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Damit fand die kühne Tat der Erstürmung des wichtigen sowjetischen Kriegshafens Noworossijsk ihre verdiente Würdigung.

In Hausach im schönen Kinzigtal hat er mitten im schicksalhaften Ringen Deutschlands am 30. April 1916 als Sohn des Bahnhofsinspektors Z. das Licht der Welt erblickt. Bereits nach zwei Jahren siedelt seine Mutter nach dem plötzlichen Tod des Vaters mit dem jungen Werner vom Schwarzwald in ihr Heimatstädtchen Lauda im lieblichen Taubertal über, wo der Junge zwischen Rebhängen und fruchtbaren Feldern seine sorgenlosen Jugendjahre verbringt. In Schwetzingen, wo seine Mutter heute noch wohnt, besucht er später das Realgymnasium. Lachend und mit dem Hinweis auf so manchen tollen Jugendstreich erzählt Hauptmann Ziegler über diese Zeit, daß ihn der Sport und das Briefmarkensammeln oft mehr interessiert haben als die Schulaufgaben. Die schönen Waldungen der Schwetzinger Haardt und vor allem der Sportplatz sahen ihn mehr als seinen Lehrern oft lieb war. So wächst ein zackiger, harter Junge heran, der sich gleich nach seiner Reifeprüfung freiwillig zum Reichsarbeitsdienst meldet und in den Lagern Mannheim-Waldhof und Eberbach am Neckar beweist, daß er „auf Draht" ist. Im Anschluß an seine Arbeitsdienstzeit, die so manche schöne Erinnerung hinterlassen hat, dient er sich im Regensburger Grenadierregiment vom Herbst 1936 bis April 1939 zum Leutnant der Reserve hoch. Der Einmarsch in die Ostmark und die Befreiung des Sudetenlandes sind die beiden stolzen Stationen dieser Zeit.

Dann bricht der Krieg aus. Als Zugführer nimmt er am Feldzug in Polen teil und im Anschluß daran wird Leutnant der Reserve in das aktive Offizierskorps übernommen. Die Entscheidung seines Lebens ist gefallen. Der 23jährige Offizier ist der Stimme seines Blutes gefolgt und Berufssoldat geworden. Fortan sehen ihn alle Kriegsschauplätze des Kontinents. In Frankreich erhält Leutnant Ziegler das E. K. 2, beim Balkanfeldzug für die schneidige Wegnahme einer Batteriestellung in Bregilnica (Mazedonien) das E. K. 1.

Dann bricht sein Regiment zu neuen Taten an die Ostfront auf. Schon bei den Verfolgungskämpfen am Dnjestr und Bug tut sich die Kompanie des Leutnants Ziegler besonders hervor. Am 10. August 1941 bringt der Kompaniechef durch persönlichen Entschluß einen feindlichen Ausbruchsversuch zum Scheitern und macht mit seinen Männern zweihundert Gefangene. Petrowskoje am Westufer des Bug wird durch einen Handstreich genommen. Dann kommt beim Dnjepr-Uebergang bei Borislaw die Division in eine sehr kritische Lage. Wieder ist es Werner Ziegler, der an der Spitze seiner Kompanie das Gesetz des Handelns an sich reißt und den Durchbruch erzwingt. Für seine hervorragenden persönlichen Leistungen bei der Durchbruchsschlacht bei Pereskop und bei den heftigen Verfolgungskämpfen auf der Krim verleiht der Führer dem inzwischen verwundeten Kompaniechef am 31. Dezember 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Mitte Januar wiederhergestellt, kehrt der inzwischen zum Oberleutnant beförderte Ritterkreuzträger Anfang Februar wieder zu seinem Regiment zurück. Als im Sommer 1942 das Zeichen zum Angriff erfolgt, tritt Oberleutnant Ziegler mit seiner Kompanie wieder in vorderster Linie an und übernimmt bald darauf die Führung des Bataillons, mit dem er jene Tat vollbrachte, die ihn aus der Reihe der jungen Infanterie-Offiziere heraushob und ihn als leuchtendes Beispiel für die Königin aller Waffen erscheinen läßt.

Noworossijsk, die stark ausgebaute sowjetische Festung und Hafenstadt am Westrande des Kaukasus, ist das Ziel des deutschen Angriffs, zu dessen Mittelpunkt bald das Bataillon des Ritterkreuzträgers Oberleutnant Ziegler wird. Ziegler erkennt schon frühzeitig die Lage und handelt unverzüglich. Seinem schneidigen und unerhört kühnen Angriffsgeist ist es in erster Linie zu danken, daß der Einbruch in die Stadt am 6. September gelingt und kurz darauf die Meldung zurückgegeben werden kann: „Hafen Noworossijsk genommen!" Als Antwort telegraphiert der Kommandierende General kurz und lakonisch: „Bravo Ziegler!" Und wenig später künden im Großdeutschen Rundfunk die Fanfaren die Sondermeldung an, daß Stadt und Hafen Noworossijsk von deutschen Grenadieren im Sturm genommen wurden. Werner Ziegler, dessen Name mit der Eroberung von Noworossijsk in die Geschichte dieses Krieges eingehen wird, ist ja im deutschen Volk und besonders in seinem Heimatgau am Oberrhein kein Unbekannter mehr. Der am 1. 10. 1942 bevorzugt zum Hauptmann beförderte Offizier spricht auch darüber gar nicht viel. Er betrachtet die stolzen Leistungen, die ihn so sichtbar aus der großen Heereswoge emporhoben, beinahe als eine Selbstverständlichkeit und erblickt in seiner Auszeichnung durch den Führer vor allem auch eine Anerkennung für seine tapferen Grenadiere, die mit ihm durch dick und dünn gingen und gehen.

Das größte Erlebnis, so versichert Hauptmann Ziegler immer wieder, war sein Empfang beim Führer, der ihm persönlich in seinem Hauptquartier die hohe Auszeichnung überreichte und sich dann längere Zeit mit ihm unterhielt. Die Empfänge in Berlin und die herzliche Begrüßung in seiner Heimatstadt Schwetzingen haben die der Auszeichnung folgenden Urlaubstage ausgefüllt. Nach langen anstrengenden Wochen des Einsatzes hatte das Bataillon Werner Zieglers endlich sechs Tage verdiente Ruhe genießen dürfen, die heute abend ablaufen. Der nächste Morgen schon wird den Eichenlaubträger wieder vorne bei seinen Männern in der Stellung und auf seinem Gefechtsstand finden. Kriegsberichter Friedrich Karl Haas.

Aus der Heimat

Ettlingen, 20. Januar.

Gedenktage

21. Januar

1793 Hinrichtung Ludwigs XVI. von Frankreich.
1804 Der Maler Moritz Schwind in Wien geboren.
1815 Der Dichter Matthias Claudius in Hamburg gest.
1831 Der Dichter Ludwig Achim von Arnim in Wiepersdorf gestorben.
1851 Der Tondichter Albert Lortzing in Berlin gestorben.
1867 Der Schriftsteller Ludwig Thoma in Oberammergau geboren.
1872 Der Dichter Franz Grillparzer in Wien gestorben.
1934 Der Baumeister Paul Ludwig Troost in München gest.
1938 Das bisherige SA-Sportabzeichen zum SA-Wehrabzeichen erhoben.

Sonnenaufgang: 8.12 Uhr Sonnenuntergang: 17.03 Uhr
Mondaufgang: 17.19 Uhr Monduntergang: 7.58 Uhr

Wann wird verdunkelt?

Für die Zeit vom 17. Januar bis 23. Januar gelten folgende Verdunklungszeiten:

Beginn 18,00 Uhr — Ende: 7,40 Uhr.

NSDAP. Ettlingen

Heute Mittwoch, 20. Januar, abends 8,15 Uhr, findet eine Singprobe zur Vorbereitung für die Feier am 30. Januar 1943 in der Stadthalle statt. Hierzu haben alle Pol. Leiter beider Ortsgruppen zu erscheinen. Auch nehmen die Gliederungen SA, NSKK und HJ, wie besprochen, daran teil.

Die Ortsgruppenleiter Ettlingen Ost und West.

Heldentod

In einem Heimatlazarett starb Gefr. Gustav Knittel, der Betriebsführer der Eisengießerei Knittel in Ettlingen. Er war als Sohn des im vorigen Jahr verstorbenen Gießereimeisters Karl Knittel am 20. September 1912 in Schmieden (Württemberg) geboren und kam zusammen mit seinen Eltern im Jahre 1929 nach Ettlingen. 1937 verehelichte er sich mit Hertha geb. Gladitsch von hier; der Ehe entstammten vier Kinder, wovon zwei gestorben sind. Gustav Knittel war ein tüchtiger Fachmann auf dem Gebiet der Eisengießerei. Sein allzufrüher Tod wird in seinem Betrieb eine schmerzliche Lücke hinterlassen. Das NSKK verliert in ihm einen diensteifrigen Scharführer und treuen, lieben Kameraden. Den Angehörigen herzliche Anteilnahme!

Ausgabe der Wertscheine für das WHW.

Die Ausgabe der Wertscheine des WHW für den Monat Januar 1943 erfolgt für Ettlingen-West morgen Donnerstag, für Ettlingen-Ost am Freitag, 22. Januar, je nachmittags 2—3 Uhr. Die Zeiten wollen eingehalten und die Kontrollkarten mitgebracht werden.

Freiwillige Feuerwehr Ettlingen

Morgen Donnerstag abend treten sämtliche Löschzüge einschließlich der HJ. am Gerätehaus an, worauf nochmals hingewiesen sei.

In den Ali

Henker, Frauen und Soldaten

Heute Mittwoch und morgen Donnerstag wird in den Ali der Film „Henker, Frauen und Soldaten" gezeigt werden. In den Hauptrollen Hans Albers, Charlotte Susa, Fita Benkhoff u. a. Für die Jugend ist der Film verboten.

Aufbewahrungsfrist für Geschäftspapiere herabgesetzt

Von 10 auf 5 Jahre — Handelsbücher, Bilanzen, Preisbelege ausgenommen

Die Reichsminister der Justiz und der Finanzen haben eine gemeinsame Verordnung (RGBl. I S. 4) die handels- und steuerrechtlichen Fristen für die Aufbewahrung von Geschäftspapieren mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse vorübergehend von 10 auf 5 Jahre herabgesetzt; für Handelsbücher, Inventare und Bilanzen im Sinne des § 44 HGB. bleibt es jedoch bei den bisherigen Fristen. Durch diese Maßnahme erfährt die Rohstoffreserve für die Pappen- und Papierindustrie eine nicht unwesentliche Stärkung.

Zur rechtlichen Tragweite der neuen Verordnung, auf die in einer amtlichen Begründung besonders hingewiesen wird, sei folgendes hervorgehoben: Den Kreis der nach den Vorschriften des Handelsrechts und des Steuerrechts aufbewahrungspflichtigen Bücher und Schriften läßt die Verordnung unberührt. In Uebereinstimmung mit der bisherigen Rechtslage bleibt es ferner dem Unternehmer auch in Zukunft unbenommen, Geschäftspapiere länger als gesetzlich vorgeschrieben aufzubewahren, da es sich bei den handels- und steuerrechtlichen Aufbewahrungsfristen lediglich um Mindestfristen handelt, zu deren Einhaltung der Unternehmer verpflichtet ist. Wichtiges Schriftgut, das für den Betrieb auch in späteren Jahren von Bedeutung sein kann, wird daher je nach den Umständen und nach dem pflichtmäßigen Ermessen des einzelnen Unternehmers länger aufzubewahren sein.

Da die Verordnung nur für die handels- und steuerrechtlichen Aufbewahrungsfristen gilt, läßt sie Aufbewahrungspflichten auf dem Gebiet des Preisrechts in jeder Hinsicht unberührt. So verbleibt es insbesondere für die Vorschriften der Verordnung über den Nachweis von Preisen vom 23. November 1940 bei der bisherigen Rechtslage, wonach die Inhaber von gewerblichen Betrieben die Aufzeichnungen und Belege über den Nachweis der Preise von ihren Lieferungen so aufzubewahren haben, daß die Höhe und das Zustandekommen der Preise jederzeit ohne Schwierigkeiten nachgeprüft werden können.

Verhindert Frostschäden!

Wie immer, so weist auch in diesem Jahre die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung auf die ungeheuren Frostschäden und die damit verbundenen Gefahren hin, die mangels rechtzeitig vorgenommener Frostschutzmaßnahmen bei strengem Frost an ungeschützten Wasserleitungen, an den Zentralheizungen, Brunnen, Fabrikanlagen usw. entstehen und deren Beseitigung mangels geeigneter Fachkräfte auf große Schwierigkeiten stößt.

Es ist daher Pflicht eines jeden Volksgenossen, Frostschäden durch vorbeugende Frostschutzmaßnahmen überhaupt zu vermeiden, d. h. frostgefährdete Wasserleitungen gegen Schäden zu schützen. Auch kalte Räume müssen abgedichtet werden, damit die Rohre nicht einfrieren können.

Wasserleitungen frieren stets ein, wenn Fenster oder Türen undicht sind. Auch in Waschküchen und den oberen Räumen schließe man stets die Fenster bei Frostgefahr.

Wie beseitigt man nun Frostschäden?

1. Zum Auftauen kein offenes Feuer benutzen.
2. Auftauen mit in heißes Wasser getauchten Tüchern ist am sichersten.
3. Nur der Fachmann darf die Lötlampe verwenden, nur er ist berufen, die Schäden an Rohrleitungen zu beseitigen!
4. Vorsicht beim Auftauen, vermeidet Brände!

Darum merke:

Rechtzeitig vorgenommene Frostschutzmaßnahmen verhüten mit Sicherheit das Einfrieren von Wasserleitungen. Schadenverhütung ist Pflicht!

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Demnächst auch wieder HJ-Dienstkleidung

Abgabe gegen 26 Punkte der Reichskleiderkarte.

Ettlingen, 20. Jan.

In den ersten Kriegsjahren mußte wegen der Lage auf dem Spinnstoffmarkt die Herstellung von HJ-Dienstkleidung mehr und mehr eingeschränkt werden. Schließlich war für das Jungvolk kaum mehr etwas zu erhalten, und auch die Einkleidung der älteren Jahrgänge konnte nur noch in geringem Umfang über den Bezugschein erfolgen. Dieses Verfahren bedeutete nicht nur eine Belastung mit Verwaltungsarbeit, sondern vor allem regelmäßig auch eine Enttäuschung der betroffenen Jungen und Mädel; außerdem wurde die Dienstgestaltung der Hitler-Jugend, an die der Krieg besondere Anforderungen stellt, aufs schwerste beeinträchtigt.

In Erkenntnis dieser Sachlage hat sich der Reichswirtschaftsminister zu einer grundlegenden Umstellung der Versorgung mit HJ-Dienstkleidung entschlossen, die inzwischen im Zusammenwirken mit dem Reichsschatzmeister und der Reichsjugendführung durchgeführt wurde. Mit der vierten Reichskleiderkarte erhalten die Jugendlichen im Alter von drei bis 15 Jahren weiterhin die unverminderte Punktzahl von 120 Kleiderkartenpunkten. Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahren erhalten zwar die Kleiderkarte für Erwachsene, jedoch gleichzeitig eine Zusatzkleiderkarte mit weiteren 30 Punkten. HJ-Dienstkleidung wird zukünftig gegen Punkte der Reichskleiderkarte abgegeben. Nach dem Katalog zur Reichskleiderkarte ist jedoch nur die Hälfte der für ein entsprechendes Zivilkleidungsstück erforderlichen Punktzahl notwendig. Gleichzeitig ist durch wesentlich verstärkte Produktion die Gewähr gegeben, daß auch tatsächlich mehr HJ-Dienstkleidung auf dem Markt erscheint. Eine gewisse Anlaufzeit ist allerdings notwendig, bis sich das im Einzelhandel auswirkt.

Durch die Neuregelung soll vor allem die laufende Einkleidung des jeweils jüngsten Jungvolk- und Jungmädel-Jahrganges sichergestellt werden. Dann sollen aber nach und nach auch die Lücken geschlossen werden, die in den älteren Jahrgängen im Lauf der Zeit entstanden waren. Um die Neuregelung auch zu einer besonderen Entlastung für den Bekleidungshaushalt der Familien werden zu lassen, hat der Reichsjugendführer angeordnet, daß die HJ-Dienstkleidung auch außerhalb des Dienstes getragen werden kann. Für eine HJ-Winterbluse sind 10 Punkte, für eine HJ-Ueberfallhose sieben Punkte und für ein HJ-Braunhemd 9 Punkte, zusammen also nur 26 Punkte erforderlich. Die Auslieferung von HJ-Dienstkleidung erfolgt wie bisher nur gegen Vorlage des gültigen Dienstausweises.

Friseurgehilfinnen werden künftig auch rasieren

Ettlingen ,20. Jan.

Ueber verschiedene neue Anforderungen im württembergischen Friseurgewerbe, die auch uns interessieren, lesen wir im Stuttgarter Neuen Tagblatt:

„Wenn man eine unbestimmte Wartezeit bezeichnen will, so spricht man von einer Friseur-Minute. Ganz zu unrecht, denn auch in anderen Geschäften hat man sich langsam an das Wartenmüssen gewöhnt. Der Reichsinnungsmeister für das Friseurhandwerk hat verschiedene Anordnungen getroffen, die teils reichseinheitlich sind und bereits in Kraft getreten sind, teilweise erst noch in den Gauen und verschiedenen Orten entsprechend der Schichtung der Kunden demnächst geregelt werden sollen. Alle Anordnungen dienen nur dem einen Zweck, unnütze Wartezeiten nach Tunlichkeiten zu vermeiden und den Berufstätigen entgegenzukommen.

Schon seit dem Ende des vergangenen Jahres wurden einige Auswüchse abgestellt. So ist es den Friseuren verboten, Mädchen unter 16 Jahren oder gar Männern Dauerwellen zu machen. Es soll aber immer noch vorkommen, daß so ein Backfisch seinen Eltern so lange in den Ohren liegt, bis die Mutter dann als gute Stammkundin ihren Friseur zu überreden versteht, entgegen dem Verbot der 15jährigen Ellen die Haare dauerzuwellen. Irgendwie kommt dann die Sache dann der Innung doch zu Ohren und der Erfolg besteht in einer saftigen Strafverfügung, die der Reichsinnungsmeister gegen den Friseur erläßt. Dem Reichsinnungsmeister wurde zu diesem Zwecke vom Reichswirtschaftsminister das Ordnungsstrafrecht bis zur Höhe von 10 000 Mark für den Einzelfall durch Verfügung vom 17. Oktober 1942 zugestanden. In Friseurbetrieben, die eine Damen- und Herrenabteilung hatten, wurde die Herrenabteilung teilweise aus Mangel an Arbeitskräften geschlossen. Diese geschlossenen Betriebe sollen jetzt wieder eröffnet werden.

Durch Vorbestellungen sollen die Wartezeiten bei den Friseuren auf ein nicht vermeidbares Minimum gekürzt werden. Bei diesen Vorbestellungen sollen vor allem den Berufstätigen bestimmte Tage und Tagesstunden, die erfahrungsgemäß von ihnen bevorzugt werden, reserviert bleiben. So sollen Kinder in Württemberg nur von Montag bis Donnerstag und auch nur in den Stunden zwischen 8 und 11 und von 2 bis 5 Uhr bedient werden. Einen weiteren Schritt, den die Friseure im Gau Niederschlesien im Einvernehmen mit der dortigen HJ-Gebietsführung getan haben, nämlich männlichen Jugendlichen unter 16 Jahren nur noch einen straffen, kurzen Haarschnitt zu machen, will man nicht gehen. Es ist Sache der HJ, der ja alle diese Jugendlichen angehören, darauf hinzuwirken, daß die Hitler-Jungen nicht mit Künstlermähnen herumlaufen, durch die sie manchen unserer ausländischen Arbeiter allzuähnlich werden.

Eine Neuerung wird aber von den Männern bestimmt begrüßt werden: Zum Ausgleich für den Wegfall so vieler Friseurgehilfen sollen nun auch die Friseurgehilfinnen verpflichtet werden, in den Herrenabteilungen mitzuarbeiten. Sie sollen vor allem zum Rasieren angelernt werden. Daß dieser Weg gangbar ist, hat so manche Ehefrau eines eingezogenen Friseurs bewiesen, die schon seit Jahren ihre Kundschaft zur größten Zufriedenheit rasiert."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Neue Sondermarke zum 30. Januar

Zum 30. Januar 1943, dem Tag der nationalen Erhebung, gibt die Deutsche Reichspost eine Sondermarke heraus. Der Entwurf der Marke zu 54 Pfg. mit einem Zuschlag von 96 Pfg. stammt von dem Künstler Gottfried Klein in München; das Markenbild zeigt das Hoheitszeichen über dem Brandenburger Tor. Das neue Wertzeichen wird vom 26. Januar 1943 an bei den größeren Postämtern bis zum 15. März vorrätig gehalten.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 13.25 bis 13.55 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsorchester im deutsch-italienischen Austauschkonzert; 14.15 bis 15 Uhr: Klassische Operettenmusik; 15 bis 16 Uhr: Volkstümliche Unterhaltung; 16 bis 17 Uhr: Aus Oper und Operette; 17.15 bis 18.30 Uhr: „Froher Funk für Alt und Jung"; 18.30 bis 19 Uhr: Zeitspiegel; 19.20 bis 19.35 Uhr: Frontberichte; 19.45 bis 20 Uhr: Professor Carl Fröhlich: Ein Leben für den deutschen Film; 20.15 bis 21 Uhr: Brahms-Violinkonzert; 21 bis 22 Uhr: Puccini, Richard Strauß (Opernsendung); 22.20 bis 22.30 Uhr Sportnachrichten

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Haydn, Mozart, Gluck; 20.15 bis 21 Uhr: Bekannteste Tanz- und Unterhaltungsmusik; 21 bis 22 Uhr: Tänzerische Musik unserer Zeit.

Aus den Nachbarorten

Aus Spessart:

:: **Spessart**, 19. Jan. (Vom Sport.) Am vergangenen Sonntag weilte unsere HJ-Vereinsmannschaft in Ettlingenweier. Es zeigte sich wieder ein flottes Spiel, das sehr schön verlief. Ettlingenweier war besser und gewann verdient, allerdings zu hoch, mit 5:2. Man sah es bald, daß der sonst so gute Spessarter Torhüter einen schwarzen Tag hatte. In guter Verfassung hätte unser Torwächter diese Tore gehalten. Nun aber, was schadets, unser Sturm war in der zweiten Halbzeit öfters gefährlich, aber die Abwehr der Gastgeber wehrte unentwegt ab und so blieb der Erfolg aus.

(Sammlung.) Der BdM verkaufte am Sonntag hier die Abzeichen des WHW, während Schüler ihre Pfennigsammlungen machten. Es wurde lebhaft gespendet und gekauft.

Aus Langensteinbach:

:-: **Langensteinbach**, 20. Jan. (Das Fest der diamantenen Hochzeit) beging am 18. Januar in guter Rüstigkeit der Landwirt Karl Wendel, geboren am 17. Februar 1857 und seine Ehefrau Susanna geb. Ried, geboren am 10. Februar 1860. Beide geboren, verehelicht und wohnhaft in Langensteinbach.

Aus Völkersbach:

:-: **Rimmelsbacher Hof**, 20. Jan. Der Gefreite Wilhelm Ochs hier starb am 19. Dezember v. J. bei den Kämpfen in Stalingrad im Alter von 34 Jahren für Führer, Volk und Vaterland. Er war unvermählt und zuvor als Metzger in der „Sonne" in Schöllbronn beschäftigt. Herzliche Anteilnahme!

Nachrichten aus dem Gau

)(**St. Georgen**, 19. Jan. (Goldene Doppelhochzeit.) Eine seltene goldene Doppelhochzeit wurde hier gefeiert. Die beiden Ehemänner, Landwirt Johann Haas und Oberbahnwärter i. R. Christian Schneider, wurden im gleichen Jahre in Mönchweiler geboren, dienten zusammen 1866—88 in Konstanz in der gleichen Kompanie und der gleichen Korporalschaft und heirateten am gleichen Tage. Ein Sohn des Ehepaares Haas ist gegenwärtig Bürgermeister in Mönchweiler. Christian Schneider stand 44 Jahre im Dienste der Reichsbahn, darunter 32 Jahre als Bahnwärter an dem Bahnübergang beim Klosterweiher.

Aus aller Welt

** **Ein teurer Kuß.** Es war in den Nachmittagsstunden des 31. August vorigen Jahres, als ein ortsfremdes Mädchen auf einer Straße im Amt Neuwied einen Mann nach dem Weg in Richtung Neschen fragte. Abnungslos ging es mit ihm ein Wegstück gemeinsam weiter. In einem Waldstück angekommen, verlangte der Mann plötzlich einen Kuß, den das Mädchen verweigerte. Daraufhin faßte er das Mädchen so heftig an, daß es zu Boden stürzte. Als es um Hilfe schrie, schlug er ihm sogar mehrmals auf den Mund. Erst nachdem er sich gewaltsam einen Kuß geraubt hatte, ließ er von dem Mädchen ab und machte sich davon. Der Täter konnte als ein 36jähriger, aus Luxemburg gebürtiger und in einem Ort des Amtes Neuwied wohnhafter Mann festgestellt werden. Sein Vorgehen war umso unverständlicher, als er erst kurz vorher geheiratet hatte. Wegen tätlicher Beleidigung in Tateinheit mit Körperverletzung wurde er zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

** **Wiedersehen mit einer Münze.** Ein 17 Jahre alter junger Mann, der auf einem Hofe in Aaböll im Kreise Hadersleben die Landwirtschaft erlernt, fand beim Pflügen eine Silbermünze und konnte mit diesem Fund am Weihnachtsabend seinen Vater, den Pastor Lund in Oestredt (Jütland), überraschen, der auf dem gleichen Hofe seine Jugend verlebt und eines Tages eine ihm sehr teure silberne Münze verloren hatte. Als er damals den Hof verließ, sagte er, wenn eine silberne Münze einmal gefunden werden sollte, so sei sie die seine. Und nun wurde sie nach 36 Jahren vom eigenen Sohn gefunden, der einmal von dem Verlust gehört hatte.

** **Das geheimnisvolle Fläschchen.** Die 62jährige Frau S. saß in Mailand auf ihren beiden Koffern an der Haltestelle der Autobusse, die nach Crema fahren, und dachte über dies und jenes nach. Plötzlich näherte sich ihr eine etwa 40jährige Unbekannte, die sie lange anstarrte und dann halblaut sagte: „Ich sehe an Ihren Augen, daß sie eine große Freude haben". Tatsächlich war dies wohl kaum zu sehen, weil Frau S. wirklich nicht besonders heiter gestimmt war. Daher war sie auch ein wenig überrascht, knüpfte aber doch ein Gespräch mit der mysteriösen Unbekannten an, die nicht aufhörte, sie mit unruhigen und brennenden Augen starr anzusehen. Als die Unbekannte Frau S. einlud, ihr in eine Kneipe, die in der Nähe war, zu folgen, tat sie dies ohne weiteres. Die Unbekannte, die sich inzwischen als „Wahrsagerin" vorgestellt hatte, zog ein Fläschchen aus der Tasche. Sie hielt dieses Fläschchen an ihre Nase und beschrieb dabei mit den Fingern vor dem Gesicht ihrer Gesellschafterin allerlei merkwürdige Bewegungen und befahl der Frau S.: „Geben Sie mir Ihre Hand!" Frau S. tat dies. Was geschah dann? Frau S. behauptete, daß sie sich nicht mehr daran erinnert. Es war ihr, als ob sie einschlafen müßte, sie sah eine Art Nebel vor sich, und vielleicht schlief sie einen Augenblick. Tatsache ist, daß nach diesem Anfall von Schläfrigkeit die „Wahrsagerin" verschwunden war. Ebenfalls verschwunden war das Geldtäschchen der S., das 800 Lire enthielt.

** **Fleischvergiftung durch schadhafte Einmachdose.** Bei Kirchberg (Hunsrück) erkrankten mehrere Personen einer Familie nach dem Genuß von Fleisch. Das Fleisch, das von einer Hausschlachtung stammte und in der üblichen Weise abgekocht worden war, muß in einer schadhaften Einmachdose gewesen sein. Die Folge war, daß eine 70jährige Frau an Vergiftung starb, während zwei Schulkinder und deren Mutter an ernsthaften Vergiftungserscheinungen darniederliegen.

** **Selbstmord eines Mörders.** Eine Bluttat, die sich am Freitag in Hamm ereignete, wurde jetzt geklärt. Der des Mordes an seiner Ehefrau, die in ihrer Wohnung tot aufgefunden wurde, verdächtigte Ehemann Alois Becker, der flüchtig war, wurde in einer Gartenlaube tot aufgefunden. Becker hatte sich durch einen Kopfschuß getötet. Er gibt in einem hinterlassenen Brief den Mord an seiner Ehefrau zu und bittet seine Angehörigen um Verzeihung.

** **Unglück kommt selten allein.** Als die Einwohnerin Mantel in Mechenried (Mainfranken) Futter für das Vieh besorgen wollte, stürzte sie von der Scheuer ab und erlitt schwere Verletzungen. Der Schwiegervater der Verunglückten versuchte telephonisch ärztliche Hilfe herbeizurufen. Am Fernsprecher wurde er tödlich vom Schlag getroffen.

** **Blinde bei lebendigem Leibe verbrannt.** Die seit längeren Jahren erblindete Frau Therese Würzbauer kam in ihrer Wohnung in Regensburg dem Ofen zu nahe, so daß ihre Kleider Feuer fingen. Da niemand zu Hause war, konnte der Frau keine Hilfe gebracht werden. Sie hatte noch die Kraft, auf den Hof hinauszustürzen, wo sie später mit verbranntem Leibe tot aufgefunden wurde.

Die Schleuse am Don

Erzählung von Clara Stechan

Als unsere Truppen über den Don zogen, fiel ihnen ein alter, weißhaariger Schleusenwärter auf, der sich sauber und anständig hielt, aber eine unsagbare Schwermut im Blick trug. Da der Alte sich den Truppen gefällig erwies, ihnen Ziegenmilch aus seinem Stall bot, ließen sich die Dolmetscher in ein Gespräch mit ihm ein. Es war ein eigenartiges Schicksal, das den Alten betroffen hatte und sei hier wiedergegeben.

Gorda Petrowitsch, der Schleusenwärter, hatte seine getreue Ljubka, sein Weib, früh verloren. Nach ihrem Tode blieb seine Tochter Nanuschka sein Stolz und seine Freude. Im Dorf hieß es stets, wenn sich eine Tochter aufsässig zeigte: Geh zur schwarzen Schleusen-Nanuschka und laß dir von ihr sagen, wie man Vater und Mutter ehrt! Denn Nanuschka liebte ihr kleines Heim und den Vater über alles.

Eines Abends ist seine freundliche Tochter so still und ernst, kommt hereingehuscht, küßt den Vater und sagt, sie wolle nur schnell zum Dorf hinüber und „um Mitternacht bin ich zurück!" ruft sie, schon im Enteilen. Der Alte wartet und wartet, die Nanuschka ist nicht im Dorf zu finden. Sie ist auch nicht bei den Russenjägern, die in die Welt hinausziehen wollen. Gorda Petrowitsch hat Tag für Tag und Nacht auf Nanuschka gewartet. Er hat ihr alles Spielzeug in der kleinen Stube aufgebaut, ihre strohhaarige Puppe, das hölzerne Wiegenbettchen.

Sechs Monate hat der Schleusenwärter getreulich seine harte Pflicht am Strom erfüllt und hat vergeblich auf seine Tochter gewartet. Dann ist ein Sturmtag gekommen, da sind die Wasser aller Flüsse gestiegen und der Don ist über seine Ufer getreten. Der alte Schleusenwärter hat alle Gedanken zusammennehmen müssen. Drüben auf der hohen Wand haben sie plötzlich ein Feuer entzündet, der Warnruf: Achtung, das Wasser kommt, die Flut, das wilde, böse Tier steigt rasend!

Gorda hat sich zusammengerissen, hat die eisernen Schraubenschlüssel vom Haken geholt und ist zum Wehr hinabgegangen. Um Mitternacht hat der Strudel vorm Wehr gespenstig gebraust, in schwarzen Wirbeln hat er gekocht, als wolle er das Wehr mitreißen. Als die Mitternachtsschläge vom Dorf scharf herüberklangen, hat es Gorda durchschauert: Nanuschka. Er hat auf dem schmalen Gehsteig über dem Nadelwehr gestanden, hat zum anderen Ufer hinübergeblickt und gedacht, daß man dort drüben einmal weitergehen müsse, immer weiter, bis man an blumige Wiesen käme, wo die Nanuschka jetzt sein mag und einem lachend um den Hals fiele . . .

Da schießt die Flut heran. Eine schwarze Woge jagt die andere. Gorda sieht vom Dorf her Laternenschein herankommen, sie wollen ihm helfen. Das wird er noch allein zwingen. Er stemmt den Eisenschlüssel ins Gewinde und läßt das Nadelwehr sich öffnen. In wild dahinschießenden Wellen verebbt der schwarze Strudel. Da bleibt etwas hängen im Nadelwehr. Gorda schaut hinab. Ein armseliges Bündel scheint es zu sein, es rührt den Alten. Er läßt sich über die scharfe Kante hinuntergleiten, reißt sich die Hände blutig, aber er reißt mit jähem Ruck das Bündel los, wirft es sich über die Schulter und steigt wieder hinauf.

Dann kommen die Bauern. Der Vollmond zeigt gerade die unheimlichen Wellen am Nadelwehr, aber sie sehen: der Alte hats allein geschafft, man darf beruhigt sein. Sie gehen zum Haus hinüber. Eine Wasserfährte zeigt ihnen den Weg. Die Laternen der Männer weisen ein seltsames Bild: mitten in der Stube liegen Malven, Rosen und Herbstblumen und darauf ist ein Toter gebettet. Gorda Petrowitsch sitzt zusammengesunken neben dem Totenlager und streichelt monoton über die weiße Decke, die die Gestalt verhüllt. Iwan Migloweit, Gordas Freund, hebt die Decke.

„Eine Frau ists, hat wohl ein Kindchen bald erwartet!" sagt er. Da blickt der Schleusenwärter auf. Seine Augen sind klar wie immer: „Es ist Nanuschka, sie ist heimgekommen um Mitternacht, ganz so, wie sie es versprach!"

Da haben die Bauern still die Mützen abgenommen und das Schleusenhaus verlassen. Der Alte aber hat sein Kind sanft eingebettet und hütet ihr Grab, wie er die Schleuse gehütet hat in stummer, einsamer Pflichterfüllung.

Tieferschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel

Gefreiter **Wilhelm Ochs**

in den harten Kämpfen um Stalingrad am 19. Dezember im Alter von 34 Jahren gefallen ist. In treuer Pflichterfüllung opferte er sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland.

Rimmelsbacher Hof, den 19. Januar 1943.

In tiefer Trauer:
Geschwister und Angehörige.

Hart und schwer wurde ich vom Schicksal betroffen, daß mein inniggel. herzensguter Gatte, mein bester Lebenskamerad, der glückliche Vater seiner Kinder

Gefr. **Gustav Knittel**

Pz.-Jäger i. e. Kradsch.-Btl., Inh. d. Panzersturm- und Verw.Abz. — Betriebsführer der Eisengießerei Knittel in einem Heimatlazarett im Alter von 30 Jahren für Deutschland den Heldentod starb.

In tiefer stolzer Trauer:
Frau Hertha Knittel geb. Gladitsch und Kinder Ingolf-Jochem u. Dagmar-Vera — sowie alle Angehörigen

Beisetzung: Freitag um 15 Uhr in Ettlingen.

Der NSKK-Motorst. 41/M 53 Ettl. verliert einen treuen Kameraden. Als ein in Frieden und Krieg bewährter Nationalsozialist hat er sich ein ehrenvolles Gedenken gesichert

---

Kohlenklau's schmähliche Niederlage

Hände weg vom »Abwasch«, Kohlenklau!

Denn wenn Kohlenklau abwäscht, würden Ströme von heißem Wasser fließen, wo man genau so gut mit einem Bruchteil auskommt. Man darf eben nicht unter fließendem Wasser abwaschen. Auch in die Waschküche darf Kohlenklau nicht rein. Er würde am liebsten für jedes Wäschestück einen Extrakessel heizen. Du und ich und wir alle gehen ihm aber nicht auf den Leim. Wir lassen uns nicht mit so albernen Sprüchen einwickeln wie: „Ach, das bißchen macht doch nichts aus." Viele Wenig machen ein Viel – Deutschland hat über 20 Millionen Haushalte. Wenn täglich jeder Haushalt nur etwas Kohle erspart, dann kommt eine riesige Menge zusammen.

Du mußt dafür sorgen, daß Kohlenklau sie nicht stehlen kann.

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Gut erhaltener
Sportwagen
zu kaufen gesucht
Angebote an den „Albtalboten".

Herd od. 2 flam. Gaskocher
zu kaufen gesucht
Zuschriften an **Frau Lösken** bei Fr. Klein, Zehntwiesenstraße 7

Biete sehr gut erhaltene
Skistiefel Größe 40
Suche
Rohrstiefel Gr. 42
Mühlenstr. 6, 3. St. (Milchzentr.)

WILLY **Brohm**
Holzbettstellen
i. d. versch. Größ. elfenbein lackiert od. eich gebeizt, dazu pass. Patentröste Auflegematratzen Federbetten
In unseren Spezialgeschäften
Am Werderplatz und **Kaiserstraße 86**
Karlsruhe

ULI Ettlingen
Mittwoch und Donnerstag, je 7.10 Uhr
Henker, Frauen u. Soldaten
mit Hans Albers — Charlotte Susa — Fita Benkhoff, Ernst Dumcke u. a
Jugend verboten
Dazu die neue Wochenschau

Junges Beamtenehepaar (Ing.) sucht in Ettlingen oder Umgebung
2-4-Zim.-Wohnung
Angebote u. A45 a. d. Albtalboten

2-4-Zimm.-Wohng.
im Albtal oder Ettlingen gesucht
4-Zimmerwohnung (Einfamilienhaus) mit Garten in Vorort Karlsruhes kann geboten werden
Angebote u. L85 a. d. Albtalboten

Lehrling
für meine Werkstätte Polsterei-Sattlerei gesucht
Alois Pfeil, Tapeziermeister
Werkstätte: Quergasse 19
Wohnung: Drachenrebenweg 6

Wiese u. Acker
von Landwirt zu pacht gesucht
Wilhelmstraße 3

Nutz- u. Fahrkuh
wenig eingefahren mit d. 2. Kalb zu verkaufen.
Ettlingenweier, Kronenst. 40

Gut erhaltener
Schreibtisch
zu kaufen gesucht
Angebote u. M2 an d. Albtalbot.

„Lesen Sie den Albtalboten"